



Beim CEO PANEL der Kanzlei Schindler Attorneys sprach eine hochkarätige Runde über die momentan prekäre wirtschaftliche Lage und die bestmöglichen Auswege.

„Inflation ist größtes Risiko“

Erstmals seit zwei Jahren stieg im April 2023 die Arbeitslosigkeit in Österreich wieder an. Das ist keineswegs dramatisch, aber ein Indiz: Die Konjunktur kühlt – wie vorhergesehen – rapide ab. Die Rekordergebnisse, die viele Unternehmen gerade für 2022 veröffentlichen, verstellen ein wenig den Blick darauf, dass die österreichische Wirtschaftsleistung im ersten Quartal 2023 bereits um 0,3 Prozent geschrumpft ist.

Erstmals seit den 1970er-Jahren befindet sich das Land wieder in einer Phase der Stagflation: hohe Inflation um die zehn Prozent und gleichzeitig kein oder kaum Wachstum – heuer um die 0,5 Prozent. Wenn überhaupt. Bei beiden Faktoren liegt Österreich innerhalb des Euroraums ganz weit hinten.

Das zum vierten Mal von der Wirtschaftsanwaltskanzlei Schindler Attorneys Ende April organisierte CEO Panel, bei dem der trend Medienpartner ist, stand deswegen wie schon wegen Coronapandemie und Ukraine-Krieg ein weiteres Mal unter dem Eindruck von Krise. Ob und wie es gelingen kann, möglichst mit neuem Schwung durch die Stagflation zu

kommen, diskutierte ein mit fünf heimischen Unternehmenslenker:innen prominent besetztes Podium.

KREDITKLEMMEN? Europa steckt in der Zwickmühle: Im Kampf gegen die Teuerungsrate hat die Europäische Zentralbank (EZB) kürzlich nochmals den Leitzins erhöht, aber steigende Zinsen würgen den Konjunkturmotor ab. Michael Höllner, Generaldirektor der Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien, sieht darum in der Geldpolitik ein großes Risiko: „Wie die EZB die Zinswende orchestriert, wenn man das überhaupt so nennen kann, ist nicht optimal: zuerst lang nichts gemacht und dann sehr harsche Zinserhöhungsschritte.“ Er sorgt sich, dass weitere Schritte „zu einer Kreditklemme führen können, die kein Wachstum mehr zulässt. Das Kreditwachstum könnte massiv runtergehen, was sich schon abzeichnet. Ich glaube, dass wir uns auf diese Weise selbst in eine Stagflation begeben. Und ich fürchte, wir werden dabei das Ziel, nämlich die hohe Inflation zu bekämpfen, trotzdem nicht so schnell erreichen.“

VON ANDREAS LAMPL

Noch ein Problem spricht Höllner an: „Die Staaten – da muss man ganz ehrlich sein – haben sich die letzten Jahre über die EZB-Politik günstig refinanziert, aber nicht für Strukturreformen, Fortschritt und Innovation genutzt. Ich glaube, dass die EZB da ziemlich mit dem Rücken zur Wand steht.“

Besonders in der Immobilienbranche sind die Auswirkungen der gestiegenen Zinsen schon sehr konkret. Viele Entwickler stoppen ihre Projekte. „Wir haben Ende letzten Jahres beschlossen, nichts Neues zu starten, weil die Rahmenbedingungen zu unsicher sind“, sagt Daniel Riedl, CEO des deutschen Wohnbaukonzerns Vonovia, in Österreich mit der Buwog vertreten. „Die Grundstücke sind teurer geworden, die Baukosten haben angezogen, es gibt Lieferkettenthemen und jetzt auch noch eine sinkende Kreditnachfrage. In dieser Situation kannst du dich nicht einfach zurücklehnen und sagen, ich baue weiter und schaue, was passiert.“

Institutionelle Immo-Investoren befinden sich mit Ausnahme weniger Deals in einer Schockstarre. „Aber vor allem sind die privaten Investoren weggefallen“, er-

BUSINESS TALK. Gastgeber Clemens Schindler (Schindler Attorneys, rechts) und A. Lampl (trend, links) luden zum CEO Panel. G. Apfalter (Magna), D. Riedl (Vonovia), M. Höllner (RLB NÖ-Wien), S. Herlitschka (Infineon) und J. Jäger (Airport) diskutierten (in der Mitte v. l.).

klärt Riedl: „Das klassische Vorsorgewohnungsprodukt für Rechtsanwälte, Zahnärzte usw. geht momentan nicht, weil die Finanzierungskosten über der Gesamtkapitalrendite liegen.“

EINGRIFF IN MOBILITÄT. Zusätzlich zur Inflation bleibt die grüne Transformation der Wirtschaft eine Herkulesaufgabe, allen voran für die Autoindustrie und deren Zulieferer, eine der wichtigsten Branchen für Österreich und Europa. Bundeskanzler Karl Nehammer macht sich schon für E-Fuels stark, um bestehende Produktionen zu stützen.

Günther Apfalter, Boss von Magna Europe, bleibt erst einmal gelassen: „Uns als Zulieferer ist es gleich, wie das Fahrzeug, das Menschen von A nach B bringt, angetrieben wird. Ich hoffe nur, dass die Politik nicht in die individuelle Mobilität eingreift. Da gibt es ja Tendenzen auf EU-Ebene nach dem Motto: Du bekommst eine Kilometerbank, wenn du mehr fährst, zahlst du immense Steuern. Das wäre eine krasse Einschränkung der persönlichen Freiheit.“

Es ist allerdings schon so, dass Europäer ihre Wettbewerbsvorteile bei herkömmlichen Antrieben haben, die durch den Vormarsch der E-Mobilität verlorengehen könnten, nicht zuletzt an chinesische Marken. Stärkeren Druck räumt auch Apfalter ein: Die europäische Produktion verringerte sich in den letzten Jahren von 21 auf 17,4 Millionen Fahrzeuge. Das liegt auch an der Generationsdynamik. Das Durchschnittsalter der Käufer eines Premium-

Neuwagens sei auf 54 Jahre gestiegen. Das erste Auto werde statistisch erst mit 27 Jahren angeschafft.

Mehr noch geht es jedoch um Wettbewerbsfähigkeit. „Tatsache ist leider“, sagt Apfalter, „dass die Chinesen bei E-Autos die gleiche Qualität ungefähr um 30 bis 40 Prozent günstiger anbieten – was vor allem an den billigeren Energiepreisen über die gesamte Wertschöpfungskette liegt. Und sie haben bei Wertigkeit und Fahrdynamik aufgeholt.“

RÜCKFALL-GEFAHR. Etwas anders sind die Bedingungen in der Hightech-Industrie. Obwohl sie in den USA zuletzt etwas Federn lassen musste, ist sie eine Gewinnerin der Energiewende, wie Sabine Herlitschka, Chefin von Infineon in Österreich, betont: „Wir sehen Einbrüche etwa in manchen Bereichen der Mobiltelefone, aber sehr großes Wachstum im Feld erneuerbarer Energie. Unsere Energiesparchips für zahlreiche Anwendungen sind ein massiver Treiber für Infineon.“

Die Frage, ob der Technologiestandort Europa nicht gegenüber Asien und den USA schrittweise zurückfällt, bejaht die Managerin, schränkt jedoch ein: „Wir können in der Mikroelektronik nicht alle Produktionen, die nach Asien verlagert worden sind, nach Europa zurückholen. Es würde zu lange dauern und wäre zu teuer. Dennoch können wir global erfolgreich sein, weil wir selber Stärken haben: in der Sensorik zum Beispiel, in der Leistungselektronik, in der Verbesserung der Energieeffizienz oder bei Security im Cyberspace. Überall da müssen wir noch stärker werden und mehr investieren.“

Neben ökonomischen Aspekten plädiert Herlitschka dafür, „sich nicht bei allen Onlineformaten von US-Plattformen und bei KI von China abhängig zu-

machen. Heutzutage ist ja Technologie nicht mehr nur neutral – siehe das Social-Credit-System in China als eine Bewertung von Verhalten.“ Auf diese Weise sei künstliche Intelligenz auch mit einem Wertesystem verbunden.

Ein Sektor, der sich – trotz Kritik von Seiten der Klimaschützer – momentan ebenfalls im Aufwind befindet, ist die Flugindustrie. Julian Jäger, Vorstand Flughafen Wien, bestätigt: „Wir sind nach einigen sehr harten Jahren jetzt eine Branche, der es im Verhältnis gut geht. In Wien liegen wir etwa elf bis 13 Prozent unter dem sehr hohen Vor-Corona-Niveau mit fast 32 Millionen Passagieren. Die Erholung ging schneller, als wir geglaubt haben.“ Vor allem private Urlaubsreisen boomen, wovon Airlines und Airports gleichermaßen profitieren. Wermutstropfen für die Konsumenten: „Die Ticketpreise sind im Durchschnitt sicher zwischen 20 und 40 Prozent höher als vor der Corona“, gibt Jäger an.

Für die nähere Zukunft bleibt sein Ausblick ein sehr positiver. „Aber ich rechne schon damit, dass sich das Wachstum dann wieder verlangsamt. Durchschnittlich 5,7 Prozent Zuwachs, die der Flughafen Wien den letzten 20 Jahren hatte, werden wir in den nächsten 20 Jahren, nicht sehen.“ Wobei Jäger nicht glaubt, dass sich die Menschen aus Umwelt-schutzgründen beim Fliegen dramatisch zurückhalten und ihr Mobilitätsverhalten nicht ändern werden. „Trotzdem gibt es das starke Bewusstsein in unserer Industrie, dass wir durch Verwendung sogenannter Sustainable Aviation Fuels CO₂-neutral werden müssen.“

PREISBREMSEN. Gesamtwirtschaftlich bereitet dem Manager die Inflation die größten Sorgen, ausgelöst vor allem von den Energiepreisen. Und er spart da auch nicht mit Kritik an der Politik: „Ich kann bis heute nicht verstehen, dass auf europäischer Ebene nicht ins Merit-Order-System und damit in die Energiepreisbildung eingegriffen wurde. Auch beim Wohnen hätte man eingreifen können. Wir überlassen in Österreich einerseits die Preisentwicklung dem Markt, schützen auf der anderen Seite aber sehr viel Geld aus, um die Folgen erträglich zu machen. Beides treibt die Inflation. Wir sind das Land mit der absolut höchsten Teuerungsquote in Westeuropa – und verlieren dadurch Wettbewerbsfähigkeit.“

Ein Standpunkt, den etwa Günther Apfalter teilt. Er merkt an, dass hier- ▶



„Müssen uns davon befreien, immer gleich nach Regulierung und Förderungen zu schreien.“

MICHAEL HÖLLNER
RAIFFEISENLANDESBANK NÖ-WIEN



„Anreize für die Schaffung von Wohnungen zu reduzieren, halte ich für keine so gescheite Idee.“

DANIEL RIEDL
VONOVIA

FOTOS: MICHAEL RAUSCH-SCHOTT



„Werden auch mal ohne Wachstum überleben. In der Biologie ist ungebremstes Wachstum Krebs.“

GÜNTHER APFALTER
MAGNA

► zulande auch deswegen nichts gegen die hohen Energiepreise unternommen werde, „weil natürlich die staatlichen Eigentümer der Energieversorger da ordentlich mitverdient haben“.

Mit einer Mietpreisbremse, wie sie von diversen Gruppen ebenfalls gefordert wird, hätte Vonovia-Vorstand Riedl naturgemäß wenig Freude: „Wir sehen ein, dass es in unserem Marktsegment Regulierung gibt. Aber solche zusätzliche Regulierungen hätten massive Rückgänge der Investitionen in Wohnimmobilien zur Folge. Ich finde es keine geniale Idee, noch weniger Anreiz für die Schaffung zusätzlicher Wohnungen zu haben, die auch in Wien und in Österreich dringend gebraucht werden. Wir kämpfen schon genug mit den gestiegenen Kosten. Für einen Developer ist Berechenbarkeit das Um und Auf.“ Im Übrigen würde die Durchschnittsmiete im österreichischen Buwog-Portfolio derzeit lediglich 5,70 Euro betragen, weil es sich zum guten Teil um geförderten Wohnbau handelt.

Eine Aussicht auf wieder sinkende Preise am Wohnungsmarkt besteht eher nicht. Bei Mietobjekten sowieso nicht, weil die Nachfrage stark gestiegen ist. Aber auch kaum bei Eigentumswohnungen, obwohl höhere Zinsen im Prinzip die Bewertungen von Immobilien drücken. Ein Grund laut Riedl: „Wir sehen, dass nachhaltig zu wenig Wohnungen produziert werden. Die Baugenehmigungen sind rückläufig. Spätestens 2024/2025 bekommen wir das auch hierzulande zu spüren.“ Dazu komme, dass sich die Lohn-Preis-Spirale auf die Baukosten auswirke. „Und die meisten Baustoffe haben etwas mit den hohen Energiekosten zu tun.“

RUF NACH DEM STAAT. Was Konjunkturmaßnahmen der Politik betrifft, formuliert Spitzenbanker Michael Höllerer



„Ich kann nicht verstehen, warum man nicht in die Energiepreisbildung eingegriffen hat.“

JULIAN JÄGER
FLUGHAFEN WIEN

eine unter Wirtschaftslenkern verbreitete Meinung: „Ich würde von staatlicher Seite keine monetären konjunkturbelebenden Maßnahmen machen, sondern wirklich einmal massiv deregulieren.“ Auch das Verteilen von Hilfgeldern an die Bürger sei keine Dauerlösung: „Wir müssen uns endlich davon befreien, dass wir immer gleich nach Regulierung und nach Förderung schreien. Jeder ist auch bis zu einem gewissen Grad für sich selbst verantwortlich.“

Gleichzeitig halten sich aber auch die Unternehmen mit großen Investitionen wegen der allseits herrschenden Unsicherheit zurück. Auch da ortet Höllerer u. a. ein regulatorisches Problem: „Ob die sogenannten ESG-Kriterien, die wir in Europa haben, in dieser Ausprägung notwendig sind, wage ich zu bezweifeln. Sie schränken kreditgebende Banken oder institutionelle Investoren ein.“ Projekte von Unternehmen, die europäische Kreditinstitute wegen dieser Kriterien nicht finanzieren dürfen, würden dann eben chinesische Banken machen. „Ist das gescheit? Mehr Vertrauen ins Unternehmertum wäre ganz wichtig“ (Höllerer).

Magna-Boss Apfalter meint: „Mobilität wird teurer werden. Das ist von der Politik ja so gewünscht. Vielleicht war sie früher auch wirklich zu billig. Aber ein gewisses Maß an Technologieoffenheit wäre schon nötig. Mit dem Kompromiss in der EU punkto E-Fuels erzeugen wir jetzt zumindest gewisse Aktivität im Bereich alternativer Kraftstoffe, um Fahrzeuge mit Verbrenner weiter verwenden zu können.“

Und auch Infineon-Chefin Sabine Herlitschka kritisiert, dass Europa zu sehr auf Regulierung gedrillt ist: „Wir reden über den Green Deal inklusive Lieferkettengesetz, wo sich ein administratives Monster abzeichnet. Die USA hingegen beschließen den Inflation Reduction Act, der sehr



„Europa macht nur strenge Gesetze, während die USA mit Incentives viel wirkungsvoller sind.“

SABINE HERLITSCHKA
INFINEON

schnell viel mehr in Bewegung gebracht hat, weil er mit Incentives – z. B. Steuererleichterungen – von 370 Milliarden Dollar agiert. Da geht's um die Frage, wo Unternehmen investieren, und um die Gefahr einer Deindustrialisierung Europas.“

Herlitschka findet es bedauerlich, „dass Europa immer Vorreiter sein will mit strengen Gesetzen, aber dann soll irgendwie alles von alleine passieren. Mir fehlt das Element dazwischen. Nur mit der Logistik werden wir es nicht schaffen. Die Industrie könnte mit ihren Technologien sehr viel beitragen.“

PERSONALMANGEL. Versöhnlicher Ausblick der Infineon-Frontfrau: „In schwierigen Zeiten hat Österreich oft gezeigt, dass wir gemeinsam die Ärmel aufkrempeln können.“ Auch Daniel Riedl ist optimistisch, dass die gebeutelte Immobilienbranche „die Backen zusammenkneifen und das Beste aus den gegebenen Bedingungen machen wird“.

Für Raiffeisenbanker Höllerer ist Arbeitgeberattraktivität eines der spielentscheidenden Themen in den nächsten Jahren: „Es muss uns gelingen, Leute anzusprechen, die – das muss ich leider so sagen – auch noch arbeiten wollen.“ Airport-Vorstand Julian Jäger, der die Personalnot aus eigener leidvoller Erfahrung kennt, pflichtet bei: „Arbeitskräftemangel hemmt nicht nur die Flughäfen sondern viele europäische Unternehmen in ihrem Wachstum. Wir brauchen nun schnell wirkungsvolle Strategien und Gegenmaßnahmen.“

Einen seltener vertretenen Standpunkt, warum die aktuelle Stagflation keine Katastrophe ist, formuliert Günther Apfalter: „Wir werden auch mal ein oder zwei Jahre ohne Wirtschaftswachstum überleben. In der Biologie heißt ungebremstes Wachstum Krebs.“